

# Caracciola des Elfenbeins

Autor(en): **Wermut, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 31

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501650>

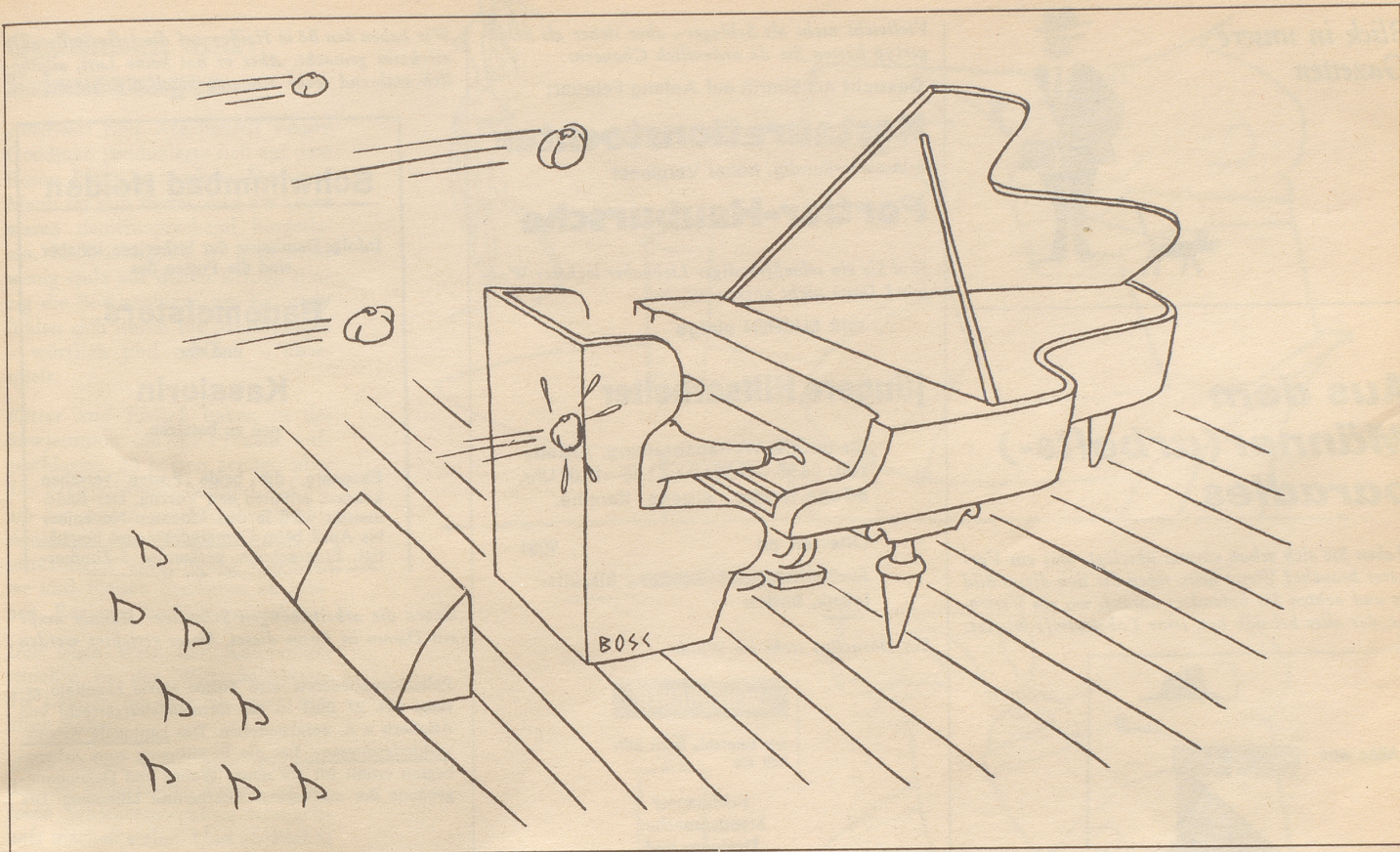
## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





## Caracciola des Elfenbeins

Sport ist Sport, und Musik ist Musik. Musik ist manchmal Kunst, Musik ist aber nie Sport. So ungefähr habe ich mir das vorgestellt. Natürlich ist es nicht ganz so. Längst wird auch mit der Musik Sport getrieben, und es ist nicht verwunderlich, daß die Musikspörler sprachliche Anleihen beim Sport machen, um ihre Stars zu klassieren.

Da gibt es Profi-Musiker, die an Wettkämpfen austragen, wer es länger, beziehungsweise am längsten am Instrument aushalte. Der Sieger wird dann Regional-, Europa- oder – es lebe der Schabernack! – gar Weltmeister. Etwa im Marathon-Klavierspiel, wo ein Rekordler seit Jahren gedruckte Karten verschickt, auf welchen sämtliche Gegner, Herausforderer, Wettkämpfe ungefähr bis ins Jahr 1928 zurück säuberlich notiert sind, samt den Resultaten. Etwa so: «Arntz-Novotny 78:56. Novotny gibt wegen Unwohlseins auf.» Und dann gibt der Weltmeister im Klavierspiel noch bekannt: «Mit den Fingern laufe ich in 650 Stunden am Klavier einmal um die Erde und drücke dabei mit meinen Händen 8000 Tonnen.» Man sieht, der Mann könnte gut und gern zwei Fremdarbeiter in einer nützlichen Branche ersetzen.

Und irgendwo in der Westschweiz hat einer den bisherigen Weltrekord im Handorgelspiel gebrochen, indem er 80 Stunden am Balg zog, «das heißt, 2 Stunden und 28 Minuten länger als der Träger des letzten Rekordes. Die Meisterschaft wurde unter strenger Kontrolle durchgeführt, die zahlreich anwesenden Freunde des Weltmeisters suchten ihn als Supporters nach Möglichkeit moralisch zu stärken». He nu, es handelt sich wenigstens um die leichte Muse. In der hehren Musik, ungefähr von dort an, wo man von Kunst zu reden anfängt, geht es vorderhand, stellt man sich vor, noch um die Musik statt um



... Fonds d'artichauts garnis de pointes...\*

\* für Feinschmecker die **HERMES**

Ränge und Ehrenmeldungen, obwohl ein Witzbold vor Zeiten den Minutenwalzer von Chopin schon innert 45 Sekunden durch den Klavierwolf zu drehen sich anerbote, und obwohl die «fortschreitende Tyrannisierung des Musiklebens durchs Klavier» (Prof. Dr. Fritz Gysi) langsam verdächtig wird, und obwohl gewisse Pianistentourneen mitunter irgendwie an Geldsport erinnern, namentlich wenn es sich (der Rest des Satzes stammt von Arthur Honegger) «um den Chopin-Abend handelt, zu dem alle Konservatoriumsschüler kommen, die dieselben Stücke durchnehmen.»

Und da schneit ein Artikel auf meinen Schreibtisch: Ein Schweizer hat 1957 in Südamerika an einem internationalen Musikwettbewerb für Klavier teilgenommen und ist 1962 zum gleichen Anlaß nach Rio de Janeiro eingeladen. «Am neuen Wettbewerb», meldet der Einsender, «das steht anscheinend schon jetzt fest, werden die Russen und Polen versuchen, in die Ränge zu kommen. Aber auch unser Hinterobervorderwiler, der den Namen seiner Stadt und die Schweiz verteidigt (Einmann-Armee?), wird alles daran setzen, den Wettbewerb erfolgreich zu bestehen.»

Und hinterher: «Namhafte Kritiker gaben dem Künstler die beste

Aussicht, sich in die Finalisten, das heißt in die zehn *Weltbesten* klassieren zu können.»

Jäsoo! Ich habe nichts gegen gute Pianisten. Sie haben bei mir sogar einen Rubinstein im Brett. Aber ich habe im Zusammenhang mit guter Musik etwas gegen diese Art der Berichterstattung, nicht zuletzt auch deshalb, weil es ein Unsinn ist, Pianisten, Maler und Dichter der «Weltbesten-Kategorie» rangmäßig ordnen zu wollen. Immerhin habe ich im Traum schon ein entsprechendes Inserat gesehen:

«Heute abend Klavierabend, Weltmeisterklasse. Es spielt Jäpotztuusig Horoskopowitz, genannt «Rudolf Caracciola der Elfenbeintastatur», Halbfinalist Rio de Janeiro 1957, Sieger nach Punkten Rio de Janeiro 1962, Inhaber zahlreicher Fingerfertigkeitssrekorde sowie des Bundesverdienstkreuzes mit Elfenbein für virtuose Hand- bzw. Fußhabung des rechten Pedals.»

W. Wermut

4711	4711	4711	4711	4711	4711	4711	4711
<b>FRISCODENT</b>							
ZAHN-CREME							
— echte biologische Mundpflege vorbeugend gegen Karies und Parodontose							
Originaltube Fr. 2.60							
4711	4711	4711	4711	4711	4711	4711	4711